



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Gedichte

**Brackel, Ferdinande von**

**Paderborn, 1873**

Der Liebesbrief

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9013**

## Der Liebesbrief.

Lieb' ist süß; an sauern Stunden  
 Ist sie aber auch nicht arm,  
 Mächte wol zu allen Zeiten  
 Manchem Kopf und Herze warm.

War ein echter Kern-Geselle,  
 Durch und durch westfäl'scher Stamm,  
 Fest und zähe wie die Eiche,  
 Die aus seiner Heimath kam.

Bärtig Antlitz, breiter Rücken,  
 Sieben Fuß an Längen Maaß;  
 Große Abneigung vor'm Rücken  
 Eine mächt'ge Adlernas'. —

Solche stolze Nase aber  
 Man sich gern gefallen läßt,  
 Wenn durch sechszehn Ahnenreihen  
 Sie auf keinen Fehler stößt.

Dieses Glück war ihm geworden  
 Keiner Stammbaum, blaues Blut;  
 Leichter läßt sich dann verschmerzen,  
 Wenn nur wenig irdisch Gut.

War doch ein zufried'ner Junge,  
 Still vergnügt mit Gott und Welt,  
 Hinter'm Humpen tücht'ger Trinker,  
 Tücht'ger Jäger auf dem Feld.

Nur sein Haus blieb leer und öde  
 Noch so manches liebe Jahr;  
 Ohne jede schön're Hälfte  
 Er sich selbst ein Ganzes war.

Doch noblesse nous oblige  
 Heißt zu Deutsch „legt Pflichten auf“;  
 Und zum Suchen, was ihm fehlte,  
 That er d'rum die Augen auf.

Ging zu Basen und zu Sippen  
 Weit herum im ganzen Land,  
 Wo er unter vielen Töchtern  
 Eine reiche Auswahl fand.

Blaue Augen, blonde Haare  
Sind und bleiben hübsche Ding';  
So geschah es binnen Kurzem,  
Daß sein Herze Feuer fing.

Doch im Land der rothen Erde  
Brennt solch' Feuer zahm und still,  
Und ein echt westfälisch Mädchen  
Weiß von Anfang, was sie will.

Macht nicht lange Zier und Mucken,  
Liebt nicht vieler Worte Kram:  
Kurzes Wort auf kurze Frage,  
Dann ist's Braut und Bräutigam.

Nicht viel haben, nicht viel wünschen  
Ist die Mitgift bald bedacht:  
Bei dem Bräutchen süße Stunden,  
Beim Papa viel schöne Jagd.

Und da sprecht ihr noch von Plage!  
War denn Liebe süßer je?  
Jede Ros' hat ihre Dornen,  
Jede Liebe hat ihr Weh!

Sieben Stunden weite Straße,  
 Berg hinab und Berg hinan,  
 Ist fürwahr wohl zu bedenken,  
 Wenn nicht Post noch Eisenbahn.

Hat die Liebe auch wohl Flügel,  
 Merkt der Gaul doch nichts davon:  
 Zieht den Rechten, lahmt am Linken,  
 Das ist dann der Liebe Lohn.

Und so ist denn eingetreten  
 Eines Tag's der schlimme Fall,  
 Daß gar steif an allen Gliedern  
 Stand das Kösslein in dem Stall.

Alle Sehnsucht konnt nicht helfen,  
 Jede Kur schlägt auch nicht an;  
 Manche lange Trennungstunde  
 Plagte nun den armen Mann.

Doch da siehe! eines Abends  
 Trat ein Bote schwer herein,  
 Zog aus grauer schmutz'ger Hülle  
 Einen Zettel zart und fein.

Mit gar zierlich nettem Schriftchen  
 Etwas steif und nonnenhaft,  
 Frägt in schön gesezten Worten,  
 Was denn der Herr Bräut'gam schafft.

„Ja, zum Teufel, vierzehn Tage  
 „Giefen seitdem schon herum!“  
 Nein, fürwahr er kann nicht bleiben  
 Fürderhin noch länger stumm.

Doch der Braune lahmt noch immer.  
 Schreiben muß er, das ist klar.  
 Und er seufzt und streicht bedächtig  
 Durch das volle, krause Haar.

Aber dann zum Secretair  
 Geht er mit entschloss'nem Tritt.  
 Tinte, Federn? Vor'gen Monat  
 Er die letzte Feder schnitt. —

Prüft nun lange, wählt bedächtig,  
 Rückt den Stuhl und rückt den Tisch;  
 Staubt erst Akten und Papiere  
 Sorglich mit dem Federwisch.

Nimmt von hinnen manch Geframe:  
 Pulverhorn und Flintenlauf,  
 Legt 'nen Bogen, groß gefalten,  
 Auf viel and're Bogen auf.

Denn er weiß wohl, was sich schicket,  
 Was kommt andern Leuten zu;  
 Schrieb noch neulich an's Gerichte  
 Im Prozesse um die Ruh. —

Unter rubrum Zwei zu finden  
 Ist die copia im Archiv;  
 Gut vielleicht wär's, wenn den stylus  
 Er sich in's Gedächtniß rief. —

Denn wenn man, dem Herrn sei Danke,  
 Grad kein Federsuchser ist,  
 Ist's natürlich, daß so Manches  
 Mit den Jahren sich vergißt. —

Und der Brief war gut gewesen.  
 Ja die grundgelehrten Herrn  
 Hinter Ihrem grünen Tische  
 Lasen solchen Brief nicht gern.

Doch die Feder in die Tinte  
 Taucht er nun entschlossen ein,  
 Malt da oben hoch am Bogen  
 Eine schöne Nummer 1:

Nummer Ein, die erste Afte,  
 Die er diesen Mond begann.  
 Ja, er weiß Geschäft zu führen,  
 Ist ein ordentlicher Mann.

Freiherr K contra die Freiin —  
 Folgt der Name schön und klar,  
 „Hochwohlloblich“ kann er schreiben,  
 Schrieb doch an's Gericht es gar.

Und wenn das war Hochwohlloblich,  
 Was so manchen Gram ihm macht,  
 Hat er's wol mit größerem Rechte  
 Seiner Jungfer Braut gesagt.

„Hochwohlloblich wollte melden  
 „Wegen der“ — „Nein das geht nicht!“  
 Hätt' ja wahrlich fast vergessen,  
 Daß er vom Prozeß nicht spricht.

Wegen der? die? das? er sinnet:  
 Ist's im Zimmer denn so heiß?  
 Auf der hohen Stirne stehen  
 Helle, klare Tropfen Schweiß.

Ob die Luft wol so beklommen?  
 Wie ihn Alles engt und preßt!  
 Ja! solch' sauer Arbeitsstücke  
 Sich im Rock nicht thuen läßt. —

Fort mit ihm! — Um Vieles leichter  
 Geht gewiß dann jedes Ding.  
 „Wegen Ihres werthen Schreiben,  
 „Das de dato ich empfang,

„Wollte melden, daß der Braune  
 „Lahmte bis zu dieser Stund;  
 „Unser bestes Wohlergehen  
 „Thun wir Euch zu wissen kund.

„Ist der Fuchs wol aufgefunden,  
 „Der so schlau im Berg' versteckt?  
 „Bitt' den Herren Schwieger-Eltern  
 „Zu vermelden mein Respect. —

„Wenn's nur eben wieder wettet,  
 „Bin ich sicher bald am Platz.  
 „Euer Hoch- und Wohlgeboren  
 „Wohl affectionirter Schatz.“

Punctum, fertig. Wie er athmet, —  
 Sieht sein Werk gefällig an.  
 Mit viel schönen kräft'gen Schnörkeln  
 Ziert er die Adresse dann.

Und daß gar Nichts er verfehle,  
 Drückt er's große Siegel auf;  
 „Herrschaftliche Liebesachen“  
 Schreibt er pünktlich oben drauf.

Fort damit! es feucht der Bote;  
 Lange schaut der Herr ihm nach.  
 Ja für Beide ist's gewesen  
 Ein recht saurer Werkeltag.

Doch da legt sich auf die Züge  
 Wieder heller Sonnenschein,  
 Und mit still vergnügtem Lächeln  
 Fährt er in den Rock hinein.

Reibt zufrieden sich die Hände,  
 Streicht die dicke schwarze Brau:  
 Weiß ein ganz probates Mittel.  
 Wird das Bräutchen seine Frau,

Dann hat jede Noth ein Ende,  
 Liebes=Pein und Liebes=Brief!  
 Nach dem wohlerwog'nen Plane  
 Süß und sanft der Freiherr schlief.

Doch, am andern Morgen frühe,  
 Ehe noch der Tag gegraut,  
 War er auch schon auf dem Wege  
 Zu der liebsten Jungfer Braut. —

Und allda mit Mund und Auge  
 Hat so gründlich er plaidirt,  
 Daß er schon nach wenig Tagen  
 Sie als Weibchen heimgeführt.

Doch der Brief? Er ist geblieben,  
 Stets der Einz'ge seiner Art;  
 Denn, man hat im fernern Leben  
 Jede Trennung sich gespart. —

Späte Enkel einst ihn fanden  
Wol zu großer Heiterkeit,  
Haben lachend ihn gelesen:  
And're Leute, and're Zeit! —

Briefe, ja viel schöne Briefe  
Wol von ihnen jeder schrieb;  
Wär' die Frage, ob sie gingen  
Sieben Stund' der Braut zu lieb.

~~~~~